Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1912

693 (25.8.1912)

Visual Library

D'r alt Offeburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 693. | Ausgabe vom 25. August 1912. | Preis 10 Pf.

Vom Splitter und vom Balken.

In dieser Woche geschah etwas Außerordentliches. In einer Notiz des „Renchtäler", welche auch von der „Offenburger Zeitung" aufgegriffen wurde, ist die gänzlich unwahre Behauptung verbreitet worden, der Jagdaufseher Hauser in Nesselried sei als Mörder des im Jahre 1896 im Walde tot aufgefundenen Oberjägers Schäfer aus Nußbach dringend verdächtig und deshalb nach Offenburg abgeführt worden. Der „Ort. Bote" erkundigte sich über den Fall und unterließ die Publikation.

Nunmehr strengt Herr Hauser gegen die Blätter, die ihn als des Mordes verdächtig hinstellten, eine Beleidigungsklage an; dazu gehört auch die „Offenburger Zeitung". Was uns interessiert, ist die Verteidigung dieses Zentrumsblattes gegen den ihm vom „Ort. Bote" gemachten Vorwurf eines „Hereinfalles" mit der Mörder-Notiz. Das schwarze Blatt ist bemüht, in der Beteuerung seiner engelreinen Unschuld die Unvollkommenheit der Zeitungsschreiberei hervorzukehren. In der „mit Widerwärtigkeiten aller Art angefüllten Redaktionsstube" — wie früher einmal die „Offenbg. Ztg." über ihre Gladbacher Wahrheitsfiliale in der Metzger- und Strohgasse selber sich ausdrückte — also in der Redaktion der „Offenbg. Ztg." hätte man zunächst keinen Anlaß und Grund gehabt, an der Wahrheit der Renchtäler-Mitteilung zu zweifeln. Die größte Vorsicht beim Empfang von Nachrichten könne man der zur schnellen Information ihrer Leser verpflichteten Presse

„nicht zumuten, alles und jedes erst zu prüfen, was bestimmt und gut begründet mitgeteilt wird."

Die „Offenbg. Ztg." glaubt, ihre Pflicht erfüllt zu haben, indem sie in der nächsten Nummer die falsche Meldung bedauernd widerrief. Dann freut sich das fromme Blatt, daß der „Ortenauer Bote" auch eine falsche Mitteilung auf dem Sündenregister habe, nämlich die „Nachricht vom Besitzwechsel eines hiesigen Geschäftes", die er tags darauf als falsch widerrufen mußte. „Hier wäre besondere Vorsicht am Platze gewesen."

Ist diese Splitterrichterei für Kenner der Verhältnisse nicht eine amüsante Leistung der „Offenbg. Ztg."? Wir wollen die reumütige Stimmung dieser im Verbreiten vieler Unwahrheiten so schwer belasteten schwarzen Sünderin benutzen zu einer Erinnerung belehrender Art:

Vor einigen Jahren wurde eine Kindestöterin aus der Nähe Offenburgs vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen, obschon die Tat erwiesen ist. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Der „Alt Offeburger" wies auf diesen Rekurs der Staatsanwaltschaft hin und fügte daran die Bemerkung über die mutmaßliche Vaterschaft des Kindes aus der Verwandtschaft, ohne einen Namen zu nennen. Die Mitteilung ging dem „Alt Offeburger" kurz vor Redaktionsschluß zu von einer Seite, die es wissen konnte.

Da erhob der weitbekannte Rechtsbeistand der christlichen „Offenburger Zeitung" namens zweier Herren, die sich betroffen fühlten, von denen aber in der nächsten Nummer des „Alt-Offeburger" unter Namensnennung mitgeteilt wurde, daß an sie nicht gedacht werden konnte, eine Beleidigungsklage. Diese endete unter besonders gelagerten Umständen mit einem Mißerfolg der Kläger. Infolge dessen ging eine Hetzjagd der Ehrabschneiderei gegen den Verleger des „Alt-Offeburger" und seine ganze Familie in der christkatholischen Zentrumspresse los. Diese moderne „Nachfolge Christi" ist mit ihrer Jagd heute noch nicht zu Ende. Ohne daß die Familie Geck neuerdings auch nur die geringste Veranlassung gab, ist im Zentralorgan der christlichen Zentrumspartei, genannt „Badischer Beobachter", der von einem christkatholischen Priester als Chefredakteur geleitet wird, die ganze alte Geschichte wieder in höchst unanständiger Weise als Musterbeispiel christlicher Nächstenliebe aufgetischt worden. Was würde der Redakteur der „Offenbg. Ztg." sagen, wenn seine Mörder-Notiz ihm alle 5 Jahre wieder als Verbrechen vorgehalten werden sollte?

So kommt eben das Christentum von seiner biblischen Moral herunter durch die politische Zentrumshetzpresse, die sich als die Nachfolgerin Christi ausgibt. Zutreffender könnte Niemand diese religiöse Korruption kennzeichnen, als es der Freiburger Stadtpfarrer Dr. Hansjakob mit der ehrlichen Definition tat:

„Dieser politische Katholizismus ist es, der uns den religiösen ruiniert, und deshalb . . . entsage ich ihm aus ganzer Seele und mit allen meinen Kräften."

Aber dafür hat der christliche „Bad. Beobachter" am 19. August d. J. in seinem Artikel über Dr. Hansjakob diesem Vertreter des religiösen Katholizismus mit keiner Silbe etwas Glück zum 76sten Geburtstag gewunschen. Dazu reicht bei dem Haß der Zentrumspriesterschaft die christliche Nächstenliebe nicht mehr.

Vor 50 Jahren.

Aus dem August 1862. Oberamtmann von Faber veröffentlichte folgende Belobung:

Dem Metzger Karl Schilli von hier, welcher am 23. v. M. einen in den Mühlkanal dahier gestürzten Knaben vor dem Ertrinken rettete, wurde von Großh. Kreisregierung eine Belohnung von 10 fl. zuerkannt, und wird demselben wegen seiner entschlossenen, menschenfreundlichen Handlung hiemit eine öffentliche Belobung ertheilt.

Gleichzeitig machte das Gengenbacher Bezirksamt bekannt:

Am 4. Juli d. J. kam der 17 Jahre alte Michael Scherer von Zunsweier beim Baden in der Kinzig in eine tiefe Stelle und war dem Ertrinken nahe; der beurlaubte Soldat Ludwig Bader von Zunsweier sprang in den Fluß und rettete ihn mit eigener Lebensgefahr.

Nachdem dem Ludwig Bader hierwegen von Großh. Regierung eine Belohnung von 10 fl. zuerkannt worden, wird dies hiermit noch zu seiner öffentlichen Belobung bekannt gemacht.

Der Offenburger Gemeinderat erließ eine Aufforderung an die hiesige Einwohnerschaft zur freiwilligen Geldbeisteuer für die Errichtung eines Wessenberg-Denkmals in Konstanz; dabei wird Ignaz Heinrich von Wessenberg als „ein echt deutscher Mann in seinem Sinn und Wandel" bezeichnet.

Dieses Eintreten des Gemeinderates für einen kirchlichen „Revolutionär", zu dessen Jüngern auch unser verstorbener katholischer Stadtpfarrer Mercy gehörte, scheint keine „Zentrums"-Revolte in Offenburg erregt zu haben; zu einer Beseitigung des Bürgermeisters kam es damals auch nicht; doch bildete sich ein privater Ausschuß, welcher die Geldsammlung mit folgender Kundgebung fortsetzte:

Aufruf

zu Beiträgen für ein Wessenberg-Denkmal.

Eine der Leuchten und Zierden unseres Jahrhunderts ist nicht mehr, Ignaz Heinrich v. Wessenberg. Aber ist er selbst auch von dieser irdischen Stätte einer langjährigen Lebenswirksamkeit abgetreten, das Andenken an seine Verdienste wird nicht untergehen, seine geistige Wirksamkeit nicht erlöschen, so lange es Männer gibt, die in Kirche und Staat vorwärts streben auf der Bahn der naturgemäßen freien Entwicklung. Wessenberg war geschmückt mit allen Tugenden eines reinen und edeln Herzens, ein liebevoller Menschenfreund, begeistert für alles Große und Gute und rastlos thätig, in seinem Kreise dem Rechte und der Freiheit, dem Lichte und den Ideen der Zeit den Sieg zu verschaffen. Vieles ist ihm gelungen. Er war bemüht, die Bildung des Volkes durch eine bessere Einrichtung der Schule, durch Heranbildung tüchtiger Lehrer zu heben. Er hat, damals noch selbst jugendlich-kräftiger Priester, als Verweser des Bisthums Konstanz unserm Lande ein Geschlecht von Geistlichen herangezogen, die mit wahrer Frömmigkeit Duldung und freie Gesinnung verbanden und überall noch in gutem Andenken stehen. Er hat als Schriftsteller und Dichter warme Worte an die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Herzen seiner Zeitgenossen gesprochen, die noch lange nicht verhallen werden; er hat als deutscher Mann in einflußreicher Stellung für des Vaterlandes Größe und Einheit, für seine politische und kirchliche Selbstständigkeit gewirkt. Dafür freilich war die Zeit nicht angethan; es kamen die Jahre des Rückwärtsschreitens in staatlichen und kirchlichen Zuständen und drängten den Mann in eine Privatstellung zurück, dem der höchste kirchliche Rang im Lande gebührt, der an die Spitze einer deutschen Nationalkirche, wie sie in seinem Sinne lag, als Primas des Reiches oder der Nation gehört hätte, diesem Manne ist nicht nur Baden, diesem Manne ist Deutschland Verehrung und Dankbarkeit schuldig; wenn je Einem unter den Zeitgenossen, gebührt ihm ein Denkmal nach dem Tode als Zeichen dieser Anerkennung. Tragen auch wir dazu ein Scherflein bei.

Der Gemeinderath der Stadt Konstanz, wo Wessenberg lebte und wirkte und wo das Denkmal errichtet werden soll, hat einen Aufruf zu Beiträgen erlassen. Zu gleichem Zwecke haben sich bereits in mehreren größern Städten unsers Landes Comité's gebildet. Auch hier hat schon das Bürgermeisteramt in Folge einer gleichen Aufforderung Beiträge erhalten, die mit den weiter eingehenden vereinigt würden. Wir wenden uns an die Hochsinnigkeit der Bewohner der Stadt, der Ortenau und des benachbarten Kinzigthales. Auch die kleinste Gabe ist willkommen; auch in geringen Spenden kann die Verehrung für den edeln Verstorbenen ihren Ausdruck finden. Würden in den Ortschaften einzelne Männer sich an die Spitze stellen und die Sammlung und Einsendung der Beiträge an das hiesige Bürgermeisteramt (oder an eines der unterzeichneten Comitémitglieder) besorgen, so wäre dies sehr erfreulich. Ueber den Bezug und die Verwendung der Gelder wird seiner Zeit öffentliche Rechenschaft gegeben.

Offenburg, den 28. August 1862.

Schaible, Bürgermeister.
Intlekofer, Gymnasiumsdirector.
Kirchgeßner, Domainenverwalter.
Klumpp, Domainenverwalter a. D.
Schweiß, Fabrikant.
Schmidt, Gastwirth.
Nonn, Kaufmann.
Feßler, Kaufmann.
Eckhard, Rechtsanwalt.

Die Inneneinrichtung der neuen evangelischen Kirche war soweit fortgeschritten, daß am 29. August die Tüncherarbeit in Submission vergeben werden konnte.

* D'r alt Offeburger.

Bürger! Hitt wimmelt's z' Offeburg voll Sozze, wo bie de heilige Drei Kenige ihri Wallfahrt abhalte. Wenn sie für guet Wetter bätte un dere himmlische Sündfluet endlig emol en End mache, no wäre au d' Schwarzi mit denne rote Gäscht widder emol symbadisiäre, wiä's als im vorrige Johrhundert hiä dr Fall gsien isch. Trotz dr Offeburiger Zittung, wo üs alle Dag dr Vrdleider vor de Sozzeniale macht, solle diä Herre, wo uß em ganze badische Ländli unserer Schtadt d' Ehr ihrer Visitt schenke, so willkumme sien, wiä alli anderscht Gfärbti, wo in dr Unjon odder im Bürgersal vrkehre; denn mir Offeburger mit unserem glänzige Gschäftsvrkehr wäre dumm, wemmer d' Litt, wo ebbis uff hiä bringe, anschbaue oder mit Metzgergäßler Jauche — des heißt Mischtlach — üwergiäße dhäte.

Uß demm Anlaß verzehl ich unsere Gäscht e Schtückli uß dr guete alde Zitt vun dr Sozialischtehetz. Sellemolscht isch 's Hodell Reimling uff em Grawe viel vun de hiäsige Bürger bsuecht gsien au uß em Zell, uß Elgerschwier ezettra wiä anno Nieneviärzig. D' Mamme Reimling, wo am letschde Dunnerschdig im Alder von 85 Johre ihr letschts Ruehgplätzli bekumme hett, isch für so arigi Feinschmecker zuem Exdrawürschtlibrote nit iengriechdet gsien. Dr Dokder Walther un sien Freund Gecken Adolf, wo im September 1889 im Kascho de brulljo ghockt sinn — wiä als dr Mandel Wilhelm selig gsait hett — bekumme ihr Gnams nitt uß em große Kunschthafe vun dr Frau Reimling; es wurd enne vun dr Frau Gecke Karleri gschickt, wo bi dr Kronewirti z' Ordeberig ihri Kochkunscht glehrt ghett hett. Do henn diä zwei Undersuechungsgfangeni halt guet quadembere kinne, wenn sie au enander nitt gsehne henn. 's Gfangewerders müesse awer alli zsamme guet uffbasse wiä d' Häftlimacher, daß mit em Esse vun ußwärts kaini Briäfli odder Zedili rien- un rußgschleppt were. Kassieber heißt mr's glauwi in dr Schbitzbueweschbroch.

Dr Elbse Emil, wo au erscht hiä als Rentner gschtorwe isch, hett sellemolscht als „Regiärungsrad" d' Druckmaschien drillt, wo dr Volksfreund in dr Rittergaß druff hergschtellt wore isch. Ohne dr Emil gäb's kai Volksfreund un kai Sozze. Un dr Emil hett als nit nur dr „Falzziägel" vum Volksfreund uff d' Redaktion trage, er schbielt au dr Habaguck, wo dr Prinzibal und dr Dokter im Gfängnis hocke: alle Middag um Zwölfi hueschdet dr Emil, mit em Essekorb belaschdet, vor em Hotel Reimling; er hett nit schelle bruche. Noch ere gnaue Visidatsjon langt dr Babbe Reimling eme jede sien Dheil ins Kämmerli.

Dr Dokter, wo deheim e schwerkranki Frau vrlosse hett, vrschriebt sich als Gfangenekoscht alle Woch Brotwürscht. Jedesmol loßt er e Zipfel drvon üwerig un schiäbt zwische Hutt un Flaisch dr Brotwurscht e Zedili nien mit eme gschriewene Uffdrag. Dr Gfangewerder schickt alli Üwerreschter gwissehaft an d' Frau Geck zruck, wenn dr Emil dr Gschirrkorb abholt. E zittlang klappt unseri Korreschbondenz zwische em Vogel im Kefig un em Füetterer in dr Freiheit. Uff eimol hört dr Zsammehang uff un tritt Kurzschluß ien.

Nitt dr Gfängewerder hett's gmacht. Dr Emil hett Beduures bekumme mit denne üwrigbliewene Brotwurschtzipfel, wo ihre Beruef vrfehle. No langt 'r halt in dr Korb un schteckt dr Zipfel in dr Rache. Daß 'r 's Kassiewer-Zedili au mit nunterschluckt, hett dr Emil nit gmerkt. Er hett halt präsiärt un denkt: aß de gallöppersch!

Offenburger Allerlei.

Aus der Stadtratssitzung vom 22. August 1912. Arbeitsvergebung: Zum Neubau des Forstwartshauses bei der Ziegelscheuer erhalten zu ihren Angeboten übertragen: Stadelbauer die Erd- und Maurerarbeiten, End die Zimmerarbeiten, Wingert die Schreinerarbeiten, Burger und Veidt die Gipserarbeiten, A. Huber Witwe die Anstreicherarbeiten, Theurer die Glaserarbeiten, Ritter die Schlosserarbeiten und Huschle die Blechnerarbeiten.

Schnakenbekämpfung. Die Stadt tritt der Vereinigung zur Bekämpfung der Stechmücken- oder Schnakenplage mit einem Jahresbeitrag von 20 M. als Mitglied bei.

Zuruhesetzung. Dem Stadtarbeiter Ernst Fischer, dessen Dienstverhältnis infolge von Krankheit aufgelöst werden mußte, wird Ruhelohn nach Maßgabe der Bestimmungen des Arbeiterstatuts bewilligt.

Genehmigt werden die Obstversteigerungen vom 19. und 20. d. M. und die Öhmdgrasversteigerungen vom 19., 20. und 21. d. M.

Zu den Offenburger Bekanntschaften Dr. Hansjakobs ist noch einiges nachzutragen. In der Zeit seines Theologiestudiums suchte der Freiburger Student seinen Verkehr mit den Herren von der Geistlichkeit auf das notwendigste zu beschränken; die Kirche besuchte er nur an Sonntagen. Auch den freundlichen Einladungen des damaligen Vikars in Haslach, des „talentvollen und seeleneifrigen" Priesters Häring, eines Offenburger Kindes, wich der in die Ferien heimgekehrte Konviktsstudent aus; es war ihm behaglicher in den alten Feriengesellschaften und auf den einsamen Berg- und Waldgängen.

Von seinem Theologie-Dozenten, Professor Wörter sagt Dr. Hansjakob:

Dieser Dozent hatte eine Eigenschaft, die in seiner und meiner Heimat zu den Seltenheiten gehörte, er war ein wortkarger, ernster Mann. Gleichwohl bekam er schon durch seine äußere Erscheinung meine landsmännische Sympathie. Er hatte in seinen gesunden, frischen Gesichtszügen eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Kronenwirth von Bollenbach, dem ich als Knabe so oft für Hochzeiten Brod zugeführt, und wo ich so oft den Klängen der ländlichen Tanzmusik der Kapelle des Scheerenschleifers von Haslach gelauscht. Wörters

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg